

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 28. Dezember.

52.

Eine russische Hochzeit.

Aus Malten's
„neuester Weltkunde.“

Als wir an dem prächtigen Kadettenhause in Petersburg vorüberkamen, wurde unsere Aufmerksamkeit von den liebsten Tönen einer Volksmusik gefesselt, die von einer theilweise erleuchteten Kapelle herüberklangen, an welcher mehrere Wagen hielten. Baron S..... sagte uns, daß hier eine russische Hochzeit gefeiert werde. Wir standen im Thorweg. Die Kapelle selbst befand sich im zweiten Stok und war mit Gläsern versehen, die wir öffnen wollten, als auch sogleich Diner herbeistürzten, um uns zurückzuweisen, was indessen nicht so schnell geschehen konnte, daß wir nicht einen Blick von einem hübschen Mädchen erwischt hätten, das mit trauriger Miene neben einem Manne von vielversprechendem Aeußern vor einem Altare stand. Dies wäre wol hinlänglich gewesen, selbst einen Heiligen in Flammen zu setzen, wir aber fannen in der Eile auf ein irdisches Mittel und bedienten uns jenes unfehlbaren Schlüssels, welcher in Rußland zu allen Herzen und Thüren paßt, wir gaben ihnen nämlich ein Trinkgeld und augenblicklich flogen die Thüren auf. Wir traten ein und mischten uns unter die Hochzeitsgäste und befanden uns, stufenweise vorwärtsschreitend, halb in der Nähe der Braut, deren Gedanken ich angenehm zerstreut zu haben glaube; denn die Ceremonie war lang, und der Bräutigam alt genug, um ihr Großvater zu sein. Das schlecht zu einander passende Paar stand im Mittelpunkt der kleinen Kapelle vor einem Altar, und zwischen ihm und dem Altar ein wohlbeleibter Priester mit jovialischer Miene u. schönem Bart und Haar. Nachdem der Letztere die gebräuchlichen Gebete verlesen hatte, gab er dem Bräutigam einen goldenen Ring, — das glänzende Metall sollte sinnbildlich darstellen,

daß er hinfort leuchten möge, wie die Sonne in seiner Gattin Auge, — und ihr einen von Silber, — dem Sinnbilde des Mondes, um sie daran zu erinnern, daß sie ihr Licht nur von der Gunst ihres Gatten borgen solle, — eine Ermahnung, welche hier doppelt nothwendig zu sein schien. Diese Ringe wurden unter einer Unmasse von Beugungen und Bekreuzigungen der Christen gewechselt, welche „das Ghospodi Pomilni“ oder „Herr erbarme dich unser“ in Tönen, die kaum von dieser Welt zu sein schienen, anstimmten. Dann wandte sich der Priester in einer extemporirten Rede auf eine so fromme und einnehmende Art an das blasse Mädchen, daß meine Aufmerksamkeit, obwohl ich nicht ein Wort davon verstand, im höchsten Grade gefesselt und mein Herz gerührt wurde. Der Bräutigam, welcher, ohne eine Miene zu verziehen, dastand, wurde nachher auf dieselbe Art ermahnt, wobei der Priester seine hohe Würde, die ihm das Ansehen eines jüdischen Hohenpriesters gab, bald aufsezte, bald abnahm. Nachdem dies beendet war, wurde das heilige Abendmahl gefeiert, welches neben der heiligen Bedeutung, die es in allen christlichen Kirchen hat, bei dieser Gelegenheit noch den Kelch der Freuden und der Leiden, die von nun an ein Ehepaar theilen soll, sinnbildlich darstellt. An diesem nimmt Jeder wechselseitig drei Mal Theil und küßt dann das Buch auf dem Altar. Hierauf brachten die Diener zwei vergoldete Kronen herbei, welche mit Ehrfurchtsbezeugungen und von dem Priester mit dem Zeichen des Kreuzes versehen wurden. Zwei Männer in schlichten Kleidern traten aus der Gesellschaft, in welcher wir einen Platz usurpirt hatten, hervor und nahmen die Kronen, deren eine der Priester auf des Bräutigams Kopf setzte, und die andere über den der Braut hielt, weil der Kopfpuz derselben eine nähere Berührung nicht gestattete. Diese letztere glich mit ihrem vom Hintertheil des Kopfes herabhängenden Schleier, ihren langen, weißen Kleidern und schwermüthigen Blicken, einer schönen Statue unter einem goldenen Baldachin, während der arme Mann, der in einer Hand ein Licht hielt u. mit der andern sich fortwährend bekreuzigen

mußte, unter seiner schweren Kopfbedeckung einen gar lächerlichen Anblick darbot, und oft, wenn er sich zu hüfen versuchte, nahe daran war, seine Krone zu verlieren.

Dieser Brunk dauerte eine Zeit lang fort, während welcher eine Menge Abschnitte aus der Bibel verlesen u. die Vermählten in eine Wolke von Weihrauch gehüllt wurden. Dabei rief man ihre Hilgen an, sie zu beschützen, und richtete zuletzt an den Allmächtigen die Bitte, sie zu segnen, wie Abraham und Sarah, Isak und Rebekka, Joseph und Maria, sie zu beschützen wie Noah in der Arche, Jonas in des Fisches Bauch und die Männer im feurigen Ofen und — damit ja nicht die Tradition übergangen werde, — ihnen so viel Freuden zu schenken, als die Kaiserin Helena bei Auffindung des Kreuzes empfand. Hierauf nahm sie der Priester bei der Hand und führte sie in Begleitung der Kronenträger in langsamer Prozession drei Mal um den Altar. Die Kronen wurden jetzt wieder abgenommen und von der Braut u. dem Bräutigam drei Mal geküßt; die Christen verstummten, der Priester zog sich zurück und augenblicklich war Alles still. Hiermit hielten wir und vielleicht auch das glückliche Paar, welches ganz erschöpft zu sein schien, die Ceremonie für beendigt, aber nun nahmen die Kronenträger die Braut und führten sie an den Schirm, welcher das Allerheiligste in einer russischen Kirche absondert. Hier mußte sie sich drei Mal schnell hinter einander vor dem Bildnisse zweier Heiligen niederwerfen, und zwar so, daß sie bei jeder Verbeugung hörbar den Fußboden mit ihrer schönen Stirn berührte. Der Mann mußte dasselbe thun und Beide küßten dann das Gemälde die erforderlichen drei Mal. Endlich schritt die hochzeitliche Gesellschaft zu gratuliren, ein allgemeines Küßen begann und — wir bliesen zu schleunigem Rückzuge. M. R.

Wiener - Briefe.

Es gibt ein Uebel, das Manchen aufreißt; doch die Krankheit nennen, das kann ich nicht.

Shakespeare.

Konzertgeber und merkantilsche Fallimente wählen in dem Weichbilde unserer Stadt auf erbärmliche und bedauernswerthe Art herum. Wenn diese Zahlungs-Unfähigkeit eines oder mehrerer bedeutender Handlungshäuser in jeder Woche auch in der Zukunft seinen regelmäßigen Gang fort nimmt, so werden wir bald nichts als Krämer haben. Diese kaufmännische Krisis ist eine Art von Schlacht, welche auf dem Felde der Industrie geliefert wird. Leider bewähren sich viele als schlechte Generale und führen durch die gewagten Operationen nicht nur

sich selbst, sondern so manchen unschuldigen Kämpen dem zeitigen Ruine entgegen, und untergraben dadurch den Kredit unseres Plazes. — Noch trauriger steht es um die Konzertgeber; doch erwächst dadurch niemand andern, als den Virtuosen selbst ein bedeutender Schaden und wenn unsere Stadt in dieser Beziehung in Mißkredit gerathen würde, so möchte doch niemand sein Bedauern darüber aussprechen. Dann nur wäre es vielleicht möglich ein erfreuliches Resultat von der Zukunft erwarten zu dürfen! Jeden Tag in der Woche sind Konzerte, Akademien etc. und an Sonntagen, wo Alles dem dolce far niente hulldigt, da wird an 3—4 Orten zu jeder Stunde des Tages die Musik feil geboten. Ich habe bis jetzt nur drei solche Genüsse mitgemacht und wir verlangen uns nicht mehr, denn all zu viel ist ungesund. Clara Wieck, verehrliche Schumann, enthußiasmirt wieder durch die Fertigkeit und Kühnheit, mit der sie die schwierigsten Passagen überwindet, durch die Sicherheit und Nettigkeit des Vortrages und durch die Fülle u. Reinheit des Tones den kleinen Zuhörerkreis. Mortier de la Fontaine ist der Emil Devrient des Klaviers. Seine weiche, schmelzende, verschwimmende Spielweise, sein förmliches Hinhauchen des Tones und dann wieder sein von Feuer und Gluth beseltes Saitenstürmen entzücken die zarten Frauen im hohen Grade. Diese beiden Künstler haben bereits einige Konzerte vor leeren Bänken veranstaltet. Wie muß es erst dem Froße ergehen! — Obwohl ich ein großer Verehrer von Beethoven bin, so erstarrte ich beinahe, als man uns das Programm des zweiten Gesellschafts-Konzertes (am 28. d. M.) überreichte. Die einfachen Worte: „Sämmtliche Kompositionen von Beethoven“ brachte diese plötzliche Bluterschlaffung hervor. Wie erstaunte ich aber, daß L. von Beethoven's sämtliche Kompositionen aus drei Tonstücken bestehen! Unglaublich, aber das Programm sagt es und der Verfasser desselben muß es also verantworten, daß Beethoven nur drei Stücke gedichtet hat! — Herr Balochino hat im „Freischützen“ den Samiel mit so viel Aufs- und Nachdruck gegeben, daß sämtliche Mitglieder, welche früher sehr krank waren, vollkommen gesund wurden. Der Schrecken, Balochino auf der Bühne zu sehen, soll diese plötzliche Metamorphose bei unseren Sängern und Sängerinnen bezweckt haben. Wenn andere Direktoren dem Beispiele des Hrn. Balochino folgen würden und den Teufel spielen würden, so dürfte es gar nicht schaden. Manches mittelmäßige Mitglied macht Ansprüche, daß der Direktor mit Fug und Recht den Satan spielen könnte. — Unsere jezigen Literaten sind wie vom Bösen besessen und jeder will

ein Volksdichter werden, ohne auch nur einen geringen Theil der hiezu erforderlichen Eigenschaften zu besitzen. — Die Vorstände der Vorstadt-Bühnen bringen diese erbärmlichen Machwerke zur Darstellung. Obwol es lobenswerth von diesen Direktionen ist, daß sie das einheimische Talent unterstützen, so sollten sie doch nicht jeden Schmarren, jedes unreife, ungesunde Kindlein dem Publikum aufstischen; sie sollten das Gute vom Schlechten sondern, wenn ihnen an dem Aufschwunge der Volkspoesie wirklich etwas gelegen ist; im entgegengesetzten Falle schaden sie mehr, als sie nützen. — Im Theater an der Wien wird stark gesucht und gerittelt. — In der Josephstadt kam „der Stof im Eisen,“ welchen der Verfasser nur deshalb dramatisirte, um eine Lobrede auf Oesterreich zu halten. Das Land müßte ergrimmen über all die unzähligen Livraden und Floskeln, welche bereits seit Jahren gesalbadert werden, wenn die Nation nicht so gutmüthig wäre. — Prinz Leuchtenberg, von München kommend, ist nach eintägigem Aufenthalte von hier nach Petersburg abgereist. — Das Gebäk wird immer kleiner, die Fleischpreise steigen bedeutend. E. Norbert.

Korrespondenz.

Preßburg, 24. Dez. Entschuldigen Sie mit dem Drange meiner Geschäfte, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben. Dies ist zwar eine verbrauchte Floskel für viele Müßiggänger; allein bei mir ist es nicht der Fall. Im Grunde ist bei der hiesigen Novitätenkrämerei keine reichliche Ausbeute, es bleibt meistens Alles beim Alten. Die halbe Welt wird es wenigstens wissen, daß wir keine großen Freunde des Fortschritts sind. Vom Theater kann ich Ihnen nur Erhebliches schreiben. Alle Fächer sind vortheilhaft besetzt u. da, wo Einer wirken könnte, sind Viele da. Liebhaber haben wir in Menge. Hr. Schmidt ist der eigentliche Liebhaber im wahren Sinne, denn er begleitet die besten Parthien in diesem Genre. Hr. Böck gibt mehr Charakterrollen; es wäre gut, wenn er sich diesem Fache ganz zuwenden möchte, da wir für dieses Fach eigentlich keinen tüchtigen Mann haben. Mad. Grill gefällt noch wie früher, sie ist eine tüchtige Darstellerin, aber ganz jugendliche Parthien sollte sie, wie bereits wiederholt, dem Dem. Ungar überlassen. Dem. Ungar ist ein sehr talentirtes Mädchen, wenn sie ermutiget würde, könnte es nicht schaden, um so mehr, da wir in der Arena auch eine schöne Dame brauchen, die anständig sprechen kann. Wir können versichern, daß selten eine Provinzbühne solche Kräfte aufzuweisen hat; allein die Kunst findet hier keine Stütze. Das Haus ist zwar oft besucht, doch

nicht so, wie es sein sollte. Bei der Einnahme der Mad. Grill, welche, so oft sie erscheint, vielfach beklatscht wird, war das Haus gar nicht gefüllt; wenn das Klatschen etwas kosten möchte, würde sich vielleicht keine Hand rühren. — Auch die Oper, unter Hrn. de Bezzi's Leitung, ist bereits angekommen. Am meisten haben bisher Sgra. Ruggera und Sgn. Reina angesprochen; so viel ist gewiß, daß „Ernani“ hier nicht ein Viertel so oft gegeben werden wird, als in Pesth. — Sonst ist nichts bemerkenswerthes Neues. Es hat einst eine Zeit gegeben, in welcher ein industriöser Zuckerbäcker „Wilhelmi-Brod“ und „Klauer-Krapfen“ verkaufte; dieser Zuckerbäcker hat aufgehört zu sein; sollte vielleicht zum bevorstehenden Fasching nicht ein anderer seine Stelle einnehmen und „Schmidt-Krapfen“ oder „Grill-Buffeln“ uns serviren wollen? W.

Theater- und Musikzeitung.

München. Das Konzert der Hofkapelle am 17. Dez. Abends im Odeon, in welchem Frln. Lind sang, war außerordentlich zahlreich besucht und der Beifall, den die herrliche Künstlerin wieder erntete, ein immenser; K. M. der König und die Königin mit den höchsten Herrschaften hatten das Konzert mit Höchstherrn Gegenwart beehrt.

* Gutzkow's neuestes Trauerspiel: „Uriel Acosta“ wurde kürzlich in Dresden mit entschiedenem Erfolge aufgeführt. Emil Devrient zeichnete sich darin besonders aus.

* Fanny Esler hat in Florenz getanzt und den Florentinern die Köpfe so verrückt, daß der Eshustasmus alle Grenzen überstieg. Der Florentiner Korrespondent erzählt: „Die Blumen mußte uns Neapel senden u. Genua; Florenz war schon erschöpft. Ich höre, daß mehr als 1000 Scudi für Blumen ausgegeben worden. Ein Genius schwamm durch das Blumenmeer, ihr ein goldenes Diadem überreichend. Nach langem Sträuben setzte sie sich aufs Haupt. Napoleon und die Esler haben sich selbst gekrönt.“ — Ja, aber doch mit einem kleinen Unterschied!

Mignon-Beitrag.

Stwas von Allem. Die Stärke des deutschen Blaustrumpf-Kontingents wurde neuerdings auf achtundachtzig Köpfe angegeben. Dabei ist das betreffende Register noch lange nicht vollständig, denn viele Schriftstellerinnen verbergen sich unter Namen, die das Geschlecht nicht verrathen.

** (Helicher Vorkampf.) Das Rottingham-Review erzählt von einer öffentlichen Boxerei, in welcher die auftretenden Kämpfer eine große

starke Frau und ein kleiner Mann, ihr Ehegemaß, waren, die ihre kleinen ehelichen Zwistigkeiten auf diesem Wege ausgleichen wollten. Sie begaben sich auf ein Feld, woselbst die Frau sich durch Ablegen ihres Halsbandes und ihrer Ohrringe zum Kampfe fertig machte! Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden. Der Kampf dauerte fast eine Stunde, während welcher 15 Gänge gemacht wurden. Anfangs wurden der Frau die Augen braun und blau geschlagen, und mehrere Hiebe auf die Nase bewirkten heftigen Bluterguß; der Mann aber erhielt mehrere trefflich beigebrachte Kopfhiebe, deren einer, auf das linke Ohr geführt, ihn im 15ten Gang zur Erde warf. Die liebende Gattin wurde als Siegerin ausgerufen.

* * Auf den meisten Fruchtmärkten in Frankreich ist der Preis des Getreides jetzt, zum Theil beträchtlich, gesunken und damit hat sich auch die Aufregung in den Departements Dordogne und Indre-et-Loire gelegt.

* * Der Bey von Tunis verläßt nächstens wieder Paris, um nach seinen Staaten zurückzukehren. Von einer Reise desselben nach England ist keine Rede mehr.

* * (Ein verpakter Dampfer.) Ein Schiffsbauer hat für die österreichische Regierung einen allerliebsten kleinen Dampfer vollendet, welcher auf den venetianischen Kanälen gelegentlich zu Luftfahrten auf dem adriatischen Meere benutzt werden soll. Er ist von Eisen, 12 Fuß Planfenbreite, 70 Fuß lang, hat (nach Art der Gondeln) ein Steuer vorn und hinten, und die innere Einrichtung ist fürstlich. Das ganze Schiff wurde nach Fertigung auseinander genommen, in Kisten verpackt u. an Bord eines Segelschiffes nach Venedig geschickt.

* * Man schreibt aus Stuttgart (17. Dez., Mittags): „In Folge des gestrigen starken Schneefalls, sind sämtliche Posten, die heute früh und im Laufe des Vormittags hätten eintreffen sollen, mit wenigen Ausnahmen noch im Rückstande, so namentlich die rheinpreussischen, Berliner, Leipziger, Straßburg-Paris-Londoner. Eine so allgemeine Verspätung der Postkurse ist noch selten eingetreten. Von hier ging Mittag der Gilwagen nach Karlsruhe achtspännig ab.“

* * Ein holländischer Schlittschuhlauf-„Professor“ nebst Gemahlin lehren in diesem Winter die Wiener auf dem Eise tanzen.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Am 25. d. M.: Drittes Musikvereins-Konzert. — Die Execution klassischer Musikstücke — was zunächst die Aufgabe des Musikvereines ist — erfordert ein Orchester, dessen jedes Mitglied nicht nur auf seinem Instrumente ein Künstler,

sondern auch in den Geist der Komposition eingedrungen u. von demselben durchdrungen sein muß; ein solches Orchester läßt sich nun bei uns schwer zusammenbringen, obwol es hier einige recht tüchtige Musiker gibt, die aber noch immer kein in allen Theilen vollkommenes Ganze bilden. Darum fand Beethovens „Pastoral-Symphonie“, die bis auf die Blechinstrumente ziemlich gut executirt wurde, wol einigen Beifall, aber nicht in dem Maße, wie ihn das Meisterwerk verdient. — Hr. Suck trug Kummer's „Melancholie“ auf dem Violoncell recht gefühvoll und mit vieler Sicherheit vor; über die Sopranvariationen, die schon an und für sich eine für Sänger und Zuhörer ermüdende Spielerei sind, haben wir nichts zu sagen. — Die Harfenspielerin Dem. Johan und der Violinspieler Reményi waren wol Beide recht lobenswerth, aber sie haben noch ein gut Stück Weges bis zur Virtuosität; indessen sind Beide jung und haben daher noch Zeit zu lernen. Die erquicklichste Nummer war die Arie aus „Robert“, gesungen von Dem. Zeli (die jüngere) — hübsche Stimme, ausdrucksvoller Vortrag, ziemliche Geläufigkeit — mit den Jahren wird dann auch wol noch etwas mehr Kraft hinzukommen und wir haben dann wieder eine treffliche Sängerin mehr. — Die Solonummern wurden applaudirt u. die Künstler oft gerufen. Die Chöre waren matt, der Besuch dergleichen, obwol der Verein alles Mögliche aufgebieten, was sich mit Berücksichtigung seiner Kräfte von ihm fordern läßt.

M. F.

Deutsches Theater. Unsere Direktion hat so eben mit der trefflichen Tänzerin Dem. Dominichetti's einen neuen Kontrakt auf zwei Jahre geschlossen, wozu dem Publikum nur zu gratuliren ist.

4. — Hr. Wurda, unser als Mensch und Künstler gleich geachteter Landsmann, der bekanntlich durch längere Zeit in Hamburg erster Tenorist war, soll, einem Gerüchte zufolge, die Absicht haben, sich um die Direktion eines Theaters in Pesth oder Ofen zu bewerben; wir wissen aber nicht, um welches? Das Ofner Theater wäre wol zu wenig lohnend; das Nationaltheater ist versorgt und sich um das Pesther deutsche Theater zu bewerben, wäre viel zu frühzeitig, da doch bekanntlich Hr. v. Forts höchsten Ortes eine Verlängerung seines Kontraktes bis zu Ostern 1854 erhielt. Wir bezweifeln daher die ganze Sache, um so mehr, da wir Hr. Wurda als den Mann kennen, der bei seinen Plänen u. Unternehmungsprojekten sehr vorsichtig zu Werke geht und stets das größte Geheimniß beobachtet.

4. Ofner Theater. Wir haben die, durch den „Pesth Hirlay“ zuerst verbreitete Nachricht, von einer angeblich in Ofen sich bildenden Theaterattengesellschaft, gleich bezweifelt, nun können wir versichern, daß ein solches, vielleicht wohlgemeintes Projekt, als gänzlich unnötig, in keinem Falle in Ausführung kommt. Das Ofner Theater konsolidirt sich unter der jezigen Direktion täglich mehr; die Leistungen sind sehr befriedigend, und das Publikum läßt es an Anerkennung und Theilnahme nicht fehlen. Es ist alle Hoffnung vorhanden, daß der Winter glücklich überstanden sein wird — dann steht die Direktion fester denn je.

4.

Lokalbemerker.

— Unter den neuernwählten ausländischen Mitgliedern der Akademie befindet sich auch der bekannte

Schriftsteller De-Gerando, der ein treffliches Werk in französischer Sprache über Ungarn und Siebenbürgen geschrieben und obendrein das Verdienst (?) hat, eine Ungarin zur Frau genommen zu haben.

— Der »Nemzeti Kör« veranstaltet zu Ehren der auswärtigen Mitglieder, die zur jüngsten Sitzung der Akademie hieher kamen, eine Soiree. Da sollten wir eigentlich in der einfachen Zahl sprechen, da sich nur ein fremder Gelehrte, Hr. J. Balás-házy, einfand, der nun alle jene Eljen's bekam, die er sonst mit seinen Kollegen hätte theilen müssen.

— Eine schöne Handlung hat so eben die Pesther Schneider-Znning begangen. Sie hat beschlossen, einem armen erblindeten Meister einen jährlichen Gehalt von 100 fl. C. M., die von mehreren Meistern zusammengeschossen werden, zukommen zu lassen. Herr Stadtrichter v. Szász, als Kommissar der Znning, gibt für seinen Theil allein jährlich 10 fl. C. M.

— Jetzt hat der Kleinkinderbewahranstalt in Groß-Gnyed (Siebenbürgen), wo er ein Konzert gegeben, hundert Gulden C. M. gespendet.

— Graf Jay soll in seiner Jay-Ugróczyer Tuchfabrik bereits mehr als 70 Webestühle beschäftigt haben.

— Unsere Leser erinnern sich wol noch des auch in diesen Blättern erwähnten Semmel-Kontrefeis, welches in den »Lkp.« erschien. Nun warb dieser Lage ein Bäcker, der sich von seinen kleinen Semmeln große Häuser baut, über die »Kleinlichkeit« seiner Semmeln zur Rede gestellt; er entschuldigte sich, daß er dieselben ganz nach dem Semmel-Modell der »Eletképek« gebaken. Thailache.

— Man erzählt als Merkwürdigkeit, daß gegen einen gewissen Herrn, der ein dreistöckiges Haus besitzt, bei der Stadt ein Prozeß anhängig gemacht wurde wegen — zwölf Groschen, welche enorme Summe der reiche Hausherr nicht bezahlen will. Der Glöckner versichert, darin gar nichts Merkwürdiges zu sehen u. theilt den Vorfall nur darum mit, um den Weg zu zeigen, auf welchem man zu einem dreistöckigen Hause gelangt.

— Die Mitglieder des Antithierquälere-Vereines entwirkeln eine rege Wirksamkeit, so stellte kürzlich ein Herr einen Einspänner zu Rede, warum er sein Pferd nicht beschlagen lasse, da es auf dem Glattseife fortwährend ausgleitet. »Darum, mein Herr,« antwortete der Kutscher, »weil ich nicht einmal meinen drei Kindern Schuhe kaufen kann, u. wenn diese barfuß gehen können, so kann wol auch mein Reß die Hufeisen entbehren.« Was sich der Herr bei diesen Worten gedacht hat, wissen wir nicht; gesagt hat er — gar nichts.

— Im Auwinkel wird beim »Fasan« ein neuer Salon gebaut, welcher bis zum Sommer vollendet sein wird.

— Ein Diensthote forderte kürzlich seinen Lohn um einen Gulden monatlich zu erhöhen, weil — die Stärke im Preise gestiegen. Was doch die Steifrose nicht alles vermögen!

— Vergangene Woche — erzählt der »Hirado« — prügelte ein Pesther Fleischer (Fleischfischer?) seine Frau ganz gemüthlich in seinem Gewölbe durch. Viele wollten dem armen Weibe zu Hilfe eilen, aber der ergrimmete Fleischer ergriff sogleich ein Schlachtmesser und drohte Jedem mit dem Tode, falls Jemand es wagen würde, die Schwelle des Gewölbes zu überschreiten. Endlich erschienen Polizei-

diener auf dem Wahlplatze; als sie jedoch erfuhren, daß der Fleischer Niemanden beleidigt, sondern bloß seine Frau »korrigirt« zogen sie sich bescheiden zurück, indem sie sagten, sie wollten Niemanden in der Ausübung seines Rechtes einschränken!! 5.

— Wer seiner Frau Gemahlin, oder Fräulein Braut, oder, wenn man lieber will, der Angebeteten seines Herzens mit dem allerpassendsten u. gewiß allerwillkommensten Neujahrs-geschenke überraschen möchte, dem rathen wir irgend ein Artifelchen aus dem Damenpuzsalon der Frau Fanny Berg (Waiznergasse, im Graf Rako's Hause) zu acquiriren, und es wird ihm nicht gereuen. Die schönen Hüte, Bonnets, Koiffüren und andere Toilettegegenstände dieser Art, für Promenaden, Visiten, Theater, Soiréen u. Bälle, die hier in großer Auswahl vorrätzig sind und alle vierzehn Tagen in neuen Sendungen aus Wien ankommen, werden gewiß von allen eleganten Damen mit Freuden aufgenommen werden.

— Ad vocem »Neujahrs-geschenke« wissen wir noch Etwas sehr Gewichtiges. Will der geehrte Leser wissen, wie er mit einer Auslage von wenigen Gulden Jemanden ein Präsent mit 200000 Gulden machen kann? Nun, er gehe in die Parfümeriehandlung des Herrn M. Lueff (Christophplätzen, »zur Minerva« in Pesth) und kaufe sich ein Los von einer der beiden im Gange begriffener Realitäten-Auspielungen, mache das Los Demjenigen oder Derjenigen, dem oder der er seine Achtung oder seine Liebe bezeigen möchte, zum Geschenk, und wenigstens wird der oder die Beschenkte einige Monate lang in der angenehmsten Aussicht auf einen Haupttreffer leben, und zwar in einer wahrcheinlichen Aussicht, da man weiß, daß das Los in dem immer mit Haupt- und andern Treffern versehenen Glücksgewölbe der »Minerva« gekauft wurde. Und ist nicht diese Aussicht allein schon des Geldes werth? Gewiß kann der Geber des herzlichsten Dankes versichert sein.

— Ad vocem »Minerva,« bemerken wir unsern Lesern, daß wenn sie einmal in diesem eleganten Gewölbe sind, so mögen sie sich außer um die Lose auch noch sonst darin umsehen; sie würden da gar allerliebste Dinge, die sich bestens zu Neujahrs-geschenken eignen, in der reichhaltigsten, mannigfaltigsten Auswahl finden. Namentlich die exquisitesten Parfümerien, Pasten, Savons und andere Gegenstände der Kosmetik in den elegantesten Formen u. geschmackvollsten Adjustirungen, deren Echtheit verbürgt werden kann. Sie kommen sämmtlich aus London und Paris, was jeder Sachkennner schon an ihrer äußern Gestalt erkennen muß. In der That läßt sich kaum etwas Zierlicheres denken, als diese überaus niedlichen Artifelchen.

Beantwortung

der im »Spiegel,« Nr. 99, aufgegebenen Rechtsfrage, im Betreff der ungarischen Handelsgesellschaft.

Der »Spiegel« berichtet in Nr. 99, daß, laut offizieller Bekanntmachung von Seite der ungarischen Handelsgesellschaft, Hr. Paul v. Szabó der ältere sich anheischig gemacht habe, daß durch seinen Sohn, den entwichenen Direktor der ungarischen Handelsgesellschaft, Paul Szabó den jüngeren,

verursachte Kassa Defizit von 24,325 fl. unter der Bedingung zu ersezen, daß die Gesellschaft die Kriminalklage gegen ihren gewesenen Direktor zurücknehme und daß die Gesellschaft über die Annahme oder Nichtannahme des Antrags in einer am 23. Dezember abzuhaltenden außerordentlichen Generalversammlung entscheiden wird, und wendet sich an Rechtskundige mit der Frage: „ob es denn in der Macht der Handelsgesellschaft stehe, den gegen einen öffentlichen Verbrecher eingeleiteten Kriminalprozeß rückgängig zu machen?“

Ich nehme mir, als Rechtskundiger und Professor der ungarischen Rechte, die Freiheit, nach den Grundsätzen des Kriminalrechts, nach den Rechten, Gesetzen und meiner innigen Ueberzeugung gemäß, die wichtige Frage folgendermaßen zu beantworten.

Wenn es sich um eine bloße Geldforderung und Geldschuld handelte, wie bei Konkursprozessen, so könnte die ungarische Handelsgesellschaft den gegen Paul Szabó den jüngern eingeleiteten Prozeß allerdings rückgängig machen, wie dies bei Konkursprozessen der Fall ist, wenn man sich entweder mit dem Schuldner ausgleicht oder wenn für ihn ein Anderer bezahlt oder gutsteht, und die Handelsgesellschaft kann allerdings, wenn sie will, auch jetzt vor Gericht erklären, daß sie von der gerichtlichen Verfolgung des Exdirektors Sz. wegen des Kassa Defizit von 24,325 fl. absteht, da sein Vater erbötig ist, das Defizit zu ersezen; aber sie hat gegen ihn einen Kriminalprozeß wegen Betrug und Verfälschung der Rechnungen eingeleitet und den Flüchtling bereits als Betrüger durch Stelbriefe verfolgen lassen. Der Kriminalprozeß läßt sich also nicht rückgängig machen, und wenn auch die Handelsgesellschaft ihre Anklage widerrufen wollte, so müßte er vom Kriminalgericht fortgesetzt werden. Ja wenn auch die Handelsgesellschaft den flüchtigen Exdirektor beim Kriminalgericht nicht angeklagt hätte, so müßte ihn das Kriminalgericht wegen notorischen Betrugs, betrügerischen Bankerotts, Verfälschung der Handelsbücher und wegen des Gebrauchs eines fremden Passes bei seiner Flucht ex officio verfolgen. Da der Exdirektor ein ungarischer Edelmann ist, so müßte der Komitatsfiskal gegen ihn einen Kriminalprozeß ex officio einleiten. Bekanntlich werden ja wegen begangener Kriminalverbrechen, z. B. Veruntreuungen öffentlicher Kassen, Raub, Mordthaten u. s. w., auch wenn kein Kläger aufgetreten ist, Kriminalprozesse geführt. Es wäre ein böses Beispiel, wenn der Exdirektor nicht weiter verfolgt würde, weil sein Vater das Kassa Defizit zu ersezen erbötig ist; dann würden durch dieses Beispiel leicht junge leichtsinnige und verschwenderische Männer ver-

leitet werden, Kassen zu veruntreuen, wenn sie die Aussicht hätten, daß ihre reichen Aeltern oder Verwandten das Defizit ersezen würden. *)

Bei dieser Gelegenheit muß ich zugleich eines Mißgriffs erwähnen, dessen sich einige ungarische und deutsche Blätter unseres Vaterlandes, in Betreff des Betrugs und der Entweichung Sz.'s, zu Schulden kommen ließen und ihn widerlegen. Sie fragen, warum man über den Betrug und die Entweichung des Direktors Sz. so viel und mit solcher Bitterkeit spricht u. schreibt, da dies doch nicht der Fall war, als der Banquier Geymüller in Wien einen Bankerott machte und nach Amerika entfloß, und noch weniger als vor Kurzem der Besitzer einer Zuckerrabrik in Wien fallirte, ungeachtet bei beiden weit größere Summen verloren gingen? Der Fall ist durchaus nicht gleich. Geymüller (über dessen Bankerott und Entweichung übrigens auch sehr viel geschrieben und gesprochen wurde) und der Besitzer der Zuckerrabrik begingen gewöhnliche Bankerotte, Szabó war aber Direktor einer Handelsgesellschaft u. mißbrauchte ihr Vertrauen, nachdem er sich die Befreiung von jeder Kontrolle bewirkt hatte, und brachte durch sein ganzes leichtsinniges und unredliches Benehmen bei seiner Direktion und durch seine Flucht die Gesellschaft in die Gefahr sich aufzulösen und schadete unendlich ihrem Kredit im In- und Auslande. Hätte Geymüller als Vize-direktor der Wiener Bank eben so leichtsinnig und unredlich gehandelt, wie Sz. und in ihr gleichfalls ein Defizit hinterlassen (was er aber nicht konnte, da er unter gehöriger Kontrolle stand,) so könnte er mit Sz. verglichen werden; auch wurde ja sein Bankerott bekanntlich größtentheils durch Unglücksfälle bei Spekulationen und durch die ungünstigen Zeitverhältnisse herbeigeführt.

Auch Diejenigen, die Sz. zum Direktor der ungarischen Handelsgesellschaft empfahlen und später sein Begehren, Direktor mit plein pouvoir ohne Kontrolle zu sein, unterstützten, sind nicht so schuldlos, wie in einigen ungarischen Blättern und von Hrn. v. Pulszky in der Augsburger allgemeinen Zeitung behauptet wurde, da ja Paul v. Szabó der jüngere bereits früher als ein leichtsinniger Bankerottirer und Schwindler bekannt war und die Gesellschaft durch Sachverständige vor ihm gewarnt worden war.

Dr. R u m y,
Professor der ungarischen Rechte.

*) Indessen hat die General-Versammlung den Antrag des Herrn Paul Szabó sen. wirklich an- und die Klage gegen dessen Sohn zurückgenommen.

Redakteur: S. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Die billigsten und passendsten Weihnachts- und Neujahrs Geschenke, in der manigfachen Auswahl empfiehlt die Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten-Handlung von J. G. Weissenberg, „zum weißen Kranz,“ am Servittenplatz, in Pesth.

Ball-Kleider

von billigster bis zur reichsten Sorte, weiß und färbig, brochirt, gestift und tambourirt von Moll, Linon u. Larlatan, so wie eine große Auswahl von Valenciennes-, Zwirn-, Brüssler-, Füll-, Seiden- und Blond-Spizen, Entoilage, Petiné, Filla, Gaze, Krepp, das Neueste von **Charpes und Berthes**, gestifte Moll- und echte Battist-Taschentücher, Handschuhe, zu äußerst billig festgesetzten Preisen empfiehlt

F. S. Pichler,

Weißwaaren-Niederlage „zur Fürstin Eszterházy.“ Waiznergasse, dem Graf Nako'schen Hause gegenüber.

6—1

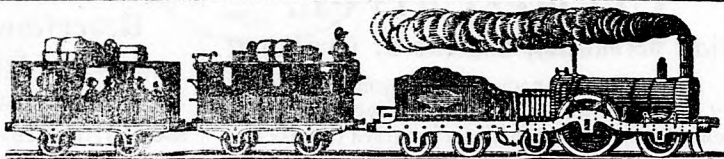
Das Neueste u. Eleganteste zu Weihnachts u. Neujahrs Geschenken

in angefangenen und vollendeten Damen-Hand- und Cartonage-Arbeiten (besonders Antik-Montirungen) sind nebst allen in dies Fach schlagenden Gegenständen in großer Auswahl angekommen, und zu billigen Fabrikspreisen in

Franz Giffler's

Seidenhandlung, „zum Seidenwurm,“ in der Waiznergasse, zu haben. Zum Montiren werden alle Aufträge angenommen und auf das Schnellste und Billigste besorgt.

Ungarische Central-
Eisenbahn.
Kundmachung.



Fahrtordnung vom 1. bis 31. Dezember.

Von Pesth nach Waizen, über Balota und Dunakeß:

- 9 Uhr Morgens (täglich),
- 2 Uhr Nachmittags (an Sonn- u. Feiertagen, blos bei günstiger Witterung),
- 3 Uhr Abends (täglich).

Von Waizen über Dunakeß, Balota nach Pesth:

- 8 Uhr Morgens (täglich),
- 1/2 5 Uhr Abends (täglich),
- 5 Uhr Abends (an Sonn- u. Feiertagen, blos bei günstiger Witterung).

Von der Direktion der ung. Central-Eisenbahn.

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Tischtuch-Überzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „Ypsilanti“ in Pesth. (36)

Zur besonderen Beachtung!

In der k. k. Militär- und Civil-Stadt-Apothek
zum „goldenen Engel“ des

Heinrich Bernáth,
in Warasdin,

ist fortwährend zu haben:

Zahnkitt sammt Tinktur.

(Nicht zu verwechseln mit Zahnharz.)

Dieser Zahnkitt übertrifft in seiner ganzen We-
senheit alle sonstigen Plombirungen, er ist für jede
kariose Stelle der Zähne zugänglich und anwendbar,
verhindert dadurch den Zutritt der Luft u. der Spei-
sen, beseitigt den Schmerz, verschleucht jede fernere
Karies der Zähne, benimmt den dadurch erzeugten
üblen und lästigen Geruch aus dem Munde u. macht
jeden damit ausgefüllten Zahn gleich einem gesun-
den, zum ferneren Kaen tauglich. — Das Fläsch-
chen Zahnkitt sammt Tinktur und Gebrauchsanwei-
sung kostet 48 kr. C.M.

Pastilles digestives de Vichy.

(Verdauungszelteln.)

Sind gut angewendet bei Schwäche des Magens,
Unverdaulichkeit, Verstopfung des Unterleibes, Hä-
morrhoidal-Beschwerden, Skropheln, Bleichsucht u.
den meisten chronischen Krankheiten.

Zahngelb.

Ein neues, zuverlässiges Arzneimittel, welches in
allen den Fällen als ein wahres Spezifikum sich be-
währt, wo der Zahnschmerz die Folge eines kariös
gewordenen Zahnes ist. — Das Fläschchen kostet nur
20 kr. C.Mz.

Crème-Pulver.

leicht verdaulich, nährend u. schmackhaft.

Dieses Pulver, nach unten folgender Anweisung
mit Milch gekocht, eignet sich besonders für ältere,
kränkliche oder an Unterleibsbeschwerden leidende Per-
sonen, mit geschwächtem Magen; für magere, lei-
dende (hauptsächlich genesende) Personen, denen der
Genuss ihres gewöhnlichen Frühstücks oder Abend-
brodes untersagt ist; welche durch Blutflüsse oder
Uebermaß an Purgier-Mitteln geschwächt sind; und
ist vorzüglich empfehlenswerth für Kinder, welche
schwachlich oder im heftigen Wachsen begriffen sind.

Anwendung.

Auf ein Seitel Milch nimmt man 1—1½ Eßlöf-
fel voll von diesem Pulver, mache die Milch siedend,
gießt das Pulver (vorher mit etwas kalter Milch an-
gerührt) in die siedende Milch und lasse es nun noch
einige Minuten unter beständigem Umrühren kochen,
um es entweder dünnflüssig wie Chokolade oder bei
Zufaze von etwas mehr Pulver wie Kindsfisch zu ge-
nießen.

3—2

Neujahrs-Geschenke

der manigfaltigsten und gefälligsten Art
sind zu verschiedenen Preisen und in großer Aus-
wahl zu haben in der Nürnberger Galanterie- und
Nadlerwaaren-Handlung des

Joh. Lud. Bärzky,

vormals Johann Schwingenschlögel, in Pest u.

Hat sein Gewölbe am Rathhausplatz, im Gam-
perl'schen Hause, nächst der Stadtapothek, unter
dem Schilde: »zum goldenen Stern.« 3(3

Avertissement für Feinschmecker.

In der Material- und Spezereiwaareshandlung
des Gefertigten sind so eben nachstehende Delicen,
sowol für Affettes als Hors d'oeuvre in manig-
faltigster Auswahl angelangt: *Gateau de oies aux
truffes*, *Bremer Bräken*, *marinirte Tonina*,
Sardines de Nantes, *Chester*, *Fromage de Bric*,
Oliven, *Mixed Pickle*, *Pot-pourri in Gläsern*,
englischer u. französischer Senf in Töpfen, *engl.
Saucen*, *India-Soy*, *Essence of Anchovy*. Von
Getränken die vorzüglichsten inländischen und frau-
zösischen *Champagner*-Gattungen, wie auch *Bor-
deaux*, *Chablis*, *Muscat Lunel*, *Malaga*, *Ma-
deira* bester Dualität, *Würzburger Stein-Kabi-
net*. Von exquisitesten englischen Bier-Gattungen:
Barelays-Porter und *Boston-Ale*. Nebst gedachten
Delicen sind alle in mein Fach gehörige Artikel ke-
gens vorrätzig.

Kaspar Eschögel,

4—6 »zur Fortuna,« am Rathhausplatz, in Pesth.

Brüder Osswald

(Josephplatz)

empfehlen zu ausgezeichnet billigen Preisen:

Theaterperspektive,

Herrnhüte (Chapeaux mécaniques),

Ueberschuhe aus Gummielastikum,

Röllnerwasser

und eine großartige Auswahl passender Artikel zu
Weihnachts- u. Neujahrs-geschenken.

Feine Seiden-Hüte für Herren!

ganz den Pariser Hüten ähnlich, verfertigt und
verkauft zu herabgesetzten Preisen

Alexander Hajós,

5—6 Hutmacher in Ofen, Taban (Raizenstadt),
Hauptgasse, No 610, im eigenen Hause.

In C. Miller's Kunst- und Musikalienhand-
lung sind so eben echt **neapolitanische**
Violin- E-, A- und D-Saiten angekom-
men.

6—5